Fallende Blätter

Autor(en): **Schnetzer, Rudolf**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **25 (1921-1922)**

Heft 1

PDF erstellt am: **08.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-662253

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Fallende Blätter.

Nun ihr sterbend fallen müßt, —
So — wie ungesehen
Lippen, die der Tod geküßt,
Schweigend uns vergehen; — —

Nun ihr leuchtend niederweht
Wohl von Tag zu Tagen,
Sprich dein rauschend Herbstgebet,
Herz, und still dein Klagen.

Warst mit ihrem jungen Grün
Stark in junger Freude! —
Laß sie nun vorüber zieh'n,
Sei nun stark im Leide! —

Rudolf Schnetzer.

Der Garten des Königs.

Von Lombroso.

Mitten in einem großen Garten stand der Palast, worin der Königssohn zur Welt kam. Jener Garten war verzaubert, denn vor der Geburt des Königssohnes hatte der Erdgeist den Garten durchschritten und dem Königssohn ein kostbares Geschenk hinterlassen.

Mit seinem göttlichen Odem hatte er Pflanzen, Laubwerk und Gartenbeete angehaucht und dazu folgende Worte gemurmelt: „Garten, wer immer in Deiner Sonne oder Deinem Schatten lebt und Deine Luft und Deinen Wohlgeruch einatmet, dessen Körper soll gesund und kräftig, dessen Geist poetisch und tief und dessen Seele edel und rein werden. Zur Erfüllung dieses, meines Wunsches verleihe ich Dir meine Zauberkraft." —

Der königliche Garten war also verzaubert und stand bereit, den Königssohn in seine grünen Arme aufzunehmen, ihn mit dem Gesang der Vögel in den Schlaf zu singen und ihn beim Erwachen mit dem Wohlgeruch und dem bunten Farbenspiel der Blumen zu empfangen.

Dem Königssohne wurde jedoch das große Glück dieses Wundergartens nicht zu teil. An seiner Wiege wachten allzueifrig die anspruchsvollen, höfischen Sitten, die gestrengen Förmlichkeiten und die fanatischen Gesundheitsvorschriften.

Es wurde beschlossen, daß der Königssohn sich nicht mehr als 25 Minuten jeden Tag im Garten aufhalten dürfe. Ein Schildknappe mit dem Chronometer in der Hand mußte die Minuten abzählen. Es wurde dem Königskind nicht erlaubt, den Palast zu verlassen, wenn die Temperatur einen Grad über 18° gestiegen oder einen Grad unter 18° gesunken war. Ein Lakaie mußte hinter ihm her spazieren und durfte das Auge nicht vom Thermometer lassen. Der Amme war strenge verboten, das Kind aus dem goldenen Wagen herauszunehmen, der mit Federn vom Halse